

seinen Wert zu würdigen verstehen, vor Gott und der Welt unser Ruhm sein, dass auch wir seinerzeit zu denjenigen gehört haben, welche die Bedeutung dieses Buches, wenn auch noch nicht klar erkannt, so doch wenigstens geahnt haben.

Lilienfeld.

P. M. Kurz, O. C.

Schweizerischer Historischer Kalender. 1896.

Herausgegeben von der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. 366 Blätter in Form eines Block-Kalenders gebunden.

Die genannte Gesellschaft beabsichtigt in dem vorliegenden Kalender den reichen Schatz von Bildern, den ihre Sammlungen enthalten und die nur wenigen zugänglich sind, »für die weitesten Kreise zu heben, in einer sowohl dem Gelehrten wie dem Laien annehmbaren Form zu einem umfangreichen, nationalen Bildwerke zu vereinigen und so die Kenntnis des Culturlebens des Schweizervolkes in vergangener und gegenwärtiger Zeit zu fördern.« Es ist das gewiss ein bedeutender Fortschritt im Kalenderwesen, ein Modus, der in allen Ländern Nachahmung finden sollte. Dieser Kalender enthält 366 Blätter; jedes Blatt trägt auf dem Kopfe ein Bild (Städte, Märkte, Schlösser, Burgen, Klöster und Volkstrachten etc.) unten das Kalendarium mit deutschem und französischem Text und historische Tagesnotizen links in deutscher, rechts in französischer Sprache, oder auch Sprichwörter, Volkslieder und topographische Bemerkungen. Von den Klöstern unserer beiden Orden sind Wettingen mit 4, Muri mit 3, Einsiedeln und Rheinau mit 2, Mariastein, Ober-Eschenbach, Rathausen, St. Urban, Engelberg und Altenrye mit je einem Bilde vertreten. Die Bilder sind durchwegs gelungen reproducirt und verleihen dem Kalender einen wahren Schmuck, aber auch einen bleibenden Wert. Ein vaterländischer Kalender in diesem Sinne verdient alle Anerkennung, dessen Herausgabe eine kräftige Förderung durch recht zahlreiche Abnahme.

J. M.

Les origines des églises de France et les fastes épiscopaux,

par Ch. FéL. Bellet. Paris, Picard, 1896. 8^o. pg. XV + 275.

Die Ansichten des Abbé Duchesne über den Ursprung der Kirchen in Frankreich haben in dem genannten Lande einen ebenso heftigen wie allgemeinen Streit hervorgerufen. In allen Theilen des Landes fand eine Schilderhebung statt. Unter den Vertheidigern gewisser traditioneller Anschauungen gab es manche Kämpfer, für welche Grobheiten und Spässe als entscheidende Gründe galten; es waren aber auch würdige studierte Männer daran beteiligt und man konnte ehrliche, überzeugende Beweisgründe hören. Man könnte vielleicht ihre Gründe noch bekämpfen, denn es ist nicht möglich sie zu verkennen. Hinsichtlich der Sprache des Buches von Bellet müssen wir jedoch bemerken, dass der anständige Ton in hervorragender Weise für die Ruhe und den Ernst des Autors spricht. Dieses Merkmal mag ein äusseres sein, aber bei dieser Gelegenheit ist es von Bedeutung.

Ist die Behauptung Duchesne's, nach welcher vor der Mitte des 3. Jahrh. in ganz Gallien nur eine einzige Diocese, die von Lyon, bestand, unzweifelhaft sicher? Was ist zu halten von dem apostolischen Ursprung, den gewisse Kirchen in Anspruch nehmen? Die Beantwortung dieser Fragen hat das Buch von Bellet zum Gegenstande.

Ganz offen gestanden, ist die Beweisführung Duchesne's, welche sich auf die Bischofsreihen stützt, zu weitgehend. Diese Listen können wohl zur Feststellung der Aufeinanderfolge der Bischöfe verwendet werden, das ist richtig, aber nicht für die ganze Folge und nicht für jede Zeit. In gewissen Fällen sind »diese Verzeichnisse sehr unvollständig, hauptsächlich in den ersten Reihen.

Diese Cataloge können Unterbrechungen in der Reihenfolge der Würdenträger enthalten, ohne dass man deren Ausdehnung feststellen, ja nicht einmal vermuthen kann; die Amtsdauer der einzelnen Bischöfe ist sehr unsicher.*

Was die Haupttexte betrifft, mit deren Hilfe man die Entstehung der gallischen Kirchen vor oder nach dem 3. Jahrhundert festzustellen sucht, so sind dieselben sehr dehnbar und man deutet sie manchmal nach zwei Seiten. Es bleibt nur die locale Deutung übrig. Bellet's Werk empfiehlt sich der Aufmerksamkeit all derer, die sich mit dieser Frage befassen werden. Die Frage bezüglich der hl. Magdalena scheint uns nicht nach der Tradition entschieden. Wenn die Ueberlieferung von Vezelay ganz erschüttert und vernichtet ist, bleibt die griechische Tradition, bleiben gewisse kleine Punkte in den Einzelheiten der provençalischen Tradition, welche mehr Aufklärung verlangen. Es gab Fälschungen im Mittelalter, was Bellet nicht bestreitet, aber er hat Recht gegen das Verfahren aufzutreten, das sicher übertrieben ist, unaufhörlich die Schreibfehler zu beschuldigen und von Fälschung etc., zu reden, wenn die Geschichte es nicht thut. Bellet's Werk enthält ausser der Vorrede, wo er über den Stand der Frage spricht, und dem Schlusse zugleich, wo er seine Beweisgründe zusammenfasst, sechs Capitel. Diese behandeln: 1. Die Beweiskraft der Bischofsreihen, seine Verwendung für das Studium der Anfänge. 2. Die Texte des Eusebius von Caesarea. 3. Die Texte der heil. Irenäus und Cyprian. 4. Kritik einzelner Punkte. 5. Die Ueberlieferungen in der Provence über die hl. Maria-Magdalena. 6. Die Anfänge des Christenthums in Vienne.

(Nach der »Revue benedictine« 1896 Nr. 2.)

Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum Historica.

Fratris Gerardi de Fracheto O. P., Vitae fratrum ord. Praed. necnon Chronica ordinis ab anno MCCIII usque ad MCCLIV. Ad fidem codicum mss. accurate recognovit, notis breviter illustravit Fr. Benedictus Maria Reichert O. P. — Volumen unicum. — Accedit praefatio R. P. Fr. J. J. Berthier et specimen codicis Gandavensis in tabula phototypica. Lovanii 1896. typis E. Charpentier & J. Schoonjans. 4°. XXIV, 362. Preis 6 Frcs. Im Selbstverlag des Ordens.

Das wissenschaftliche Streben, welches sich namentlich auf dem Gebiete der Historik zeigt, hat unter den Werken dieses Jahres eines gezeitigt, welches von jedem Geschichtsforscher mit Freuden begrüßt werden wird. P. Reichert bietet uns im vorliegenden ersten Bande der Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica die kurzen Lebensbeschreibungen der ersten Brüder des Predigerordens, sowie die Chroniken desselben Ordens vom J. 1203—1254. Der Verfasser, welcher gut daran gethan hätte, die alte Ueberschrift »Vitas fratrum« auch auf dem Titelblatte unverändert beizubehalten, hat für seine Arbeit die hauptsächlichsten Manuscripte fleissig zu Rathe gezogen und so ist seine Leistung in textkritischer Hinsicht nur zu loben.

In seiner Einleitung orientiert P. Reichert den Leser über die Abstammung des Verfassers der »Vitas fratrum«, welche Stellung er im Orden bekleidet und auf welche Weise die ganze Arbeit entstanden ist. Gerardus (al. Geraldus) de Fracheto ist nur derjenige, welcher die ihm von den ersten Mitgliedern des Predigerordens eingeliferten kleinen Lebensbeschreibungen, oder besser gesagt, der frommen Züge aus dem Leben der Brüder, zu einem Ganzen vereinigt, dabei jedoch auch wieder selbständig eigene Erfahrungen hinzufügt. Was von ihm persönlich stammt, was er von anderen überkommen, vermögen wir nicht mehr zu unterscheiden. Die Vitas selbst sind, wie der Verfasser feststellt, von Gerardus im Kloster zu Limoges verfasst, nachdem 1256 auf dem Generalcapitel des Ordens zu Paris der Befehl gegeben, die wichtigsten Notizen aus dem Leben der ersten Brüder des Predigerordens aufzuzeichnen. Der damalige General Humbert betraute Gerardus mit der Redaction und 1260 wurde auf dem General-